

Zürich

Mafia-Drohungen und Telefonterror gegen «Blick»-Journalisten

In der Nacht auf Freitag haben vermutlich militante FC-Zürich-Fans eine eigentliche Hetzkampagne gegen fünf «Blick»-Journalisten veranstaltet.

Von Stefan Hohler und Simon Eppenberger

Zürich - Die Unbekannten klebten Flyers mit Fotos der Reporter an Hauswände und Zeitungsboxen, legten tote Fische in ihre Briefkästen und bedrohten sie per Telefon. Tote Fische, sogenannte sizilianische Botschaften, sind eine Anspielung auf Mafiawarnungen, wie sie in Spielfilmen jeweils gezeigt werden.

Von der Kampagne betroffen sind drei Sportjournalisten, ein Gerichtsreporter und ein Fotograf. Auf dem Flyer, der an verschiedenen Orten in der Stadt Zürich und bei den Wohnorten der Journalisten aufgehängt wurde, werden drei der Journalisten abgebildet und als «(Ruf)-Mör-

«Die Berichterstattung des «Blicks» in den letzten Tagen zum verletzten Petardenwerfer von Rom war hart, aber fair.»

Edi Estermann, Ringier-Sprecher

der» titulierte. Ihre Namen fehlen, doch stehen private Telefonnummern von zwei der drei Reportern unter den Bildern. Zusätzlich haben die Unbekannten Kleber an Zeitungsboxen angebracht, auf denen zwei der fünf betroffenen Journalisten als «stadtbekannte Kinderschänder» und als «Vergewaltiger» bezeichnet werden. In beiden Fällen sind sie mit Namen und Fotos veröffentlicht.

Ringier hat eine Hetzkampagne «in solcher Härte und Breite noch nie erlebt», sagt Mediensprecher Edi Estermann. Besonders perfid sei, dass die Drohflyer auch auf dem Schulplatz der Kinder der «Blick»-Mitarbeiter verteilt wurden. Die Journalisten und teilweise deren Familien sind am frühen Freitagmorgen auch mit SMS und Telefonanrufen massiv bedroht worden. Die

Drohungen hätten sich gegen «Leib und Leben» gerichtet. Zum Inhalt wollte sich Estermann nicht weiter äussern.

Unzimperlich berichtet

Zwar sind die Urheber der Hetzkampagne nicht bekannt, doch ist es offensichtlich, dass militante FC-Zürich-Fans dahinterstecken. Denn vier der Journalisten hatten über den schwer verletzten Petardenwerfer von Rom, einen FCZ-Fan, berichtet. Der fünfte Journalist schrieb über den vom «Blick» überführten Pyrowerfer und FCZ-Fan vom Letzigrund Anfang Oktober. Vor allem die Berichterstattung über den 25-jährigen Mann, der in Rom drei Finger verloren hat, gab Anlass zu Kritik. Das Boulevardblatt prägte für ihn die Bezeichnung «Petarden-Trottel».

In den Augen von Ringier-Sprecher Estermann war die Berichterstattung «hart, aber fair». Sie habe zu einer grossen Diskussion um die Gefährlichkeit von Petarden und Pyros in den Stadien geführt. Dass die «Blick»-Redaktion schon Anfang Woche Drohungen erhalten habe, wollte Estermann nicht bestätigen. Ringier werde Strafanzeige einreichen. Die Drohungen auf den Telefonantwortern seien gespeichert und der Staatsanwaltschaft als Beweismittel übergeben worden. Sowohl die Stadtpolizei als auch Ringier sind überzeugt, dass sich mehrere Personen an der Aktion beteiligt haben.

Beschwerde beim Presserat

Inzwischen hat der Blogger Philippe Wampfler gegen die «Blick»-Berichterstattung zum verletzten Petardenwerfer beim Schweizer Presserat in Interlaken eine Beschwerde eingereicht. In der Begründung führt er unter anderem an, dass der Respekt gegenüber der Privatsphäre und dem Leid des Betroffenen verletzt worden sei. Insbesondere rügt er die Bezeichnung «Petarden-Trottel.»



Der Flyer gegen drei «Blick»-Journalisten. Foto: Leserreporter Tagesanzeiger.ch/Newsnet

Industriequartier feiert seine bewegte Geschichte

Zürich - Mit einem Festgottesdienst in der Johanneskirche begeht der Quartierverein des Industriequartiers am Sonntag sein 125-Jahr-Jubiläum. Der Kreis 5 hat eine bewegte Geschichte: Er ist im Gegensatz zu andern Stadtkreisen nicht aus einer selbstständigen Gemeinde hervorgegangen, sondern gehörte als Limmatquartier bis 1893 zur Vorortsgemeinde Aussersihl. Die Spanisch-Brölli-Bahn trennte das Matten- und Auengebiet entlang Sihl und Limmat vom eigentlichen Aussersihl. Stadt und Kanton errichteten auf diesem Gebiet Kornhaus, Salzmagazin, Gaswerk und Wasserversorgung. 1887 wurde der Einwohnerverein Industrie gegründet, der spätere Quartierverein. Die Gemeinde Ausser-sihl war bevölkerungsreicher als die Stadt Zürich und schwer verschuldet - 1893 wurde sie eingemeindet. Das Gebiet entwickelte sich zu einem Arbeiterquartier und wurde über die nächsten Jahrzehnte durch die Industrie geprägt. Seit den 1980er-Jahren suchen die Konzerne neue Nutzungen für ihren Grundbesitz, vor allem im heutigen Zürich-West.

Der sonntägliche Festgottesdienst beginnt um 10 Uhr. Dabei wird die totalisierende Orgel der Johanneskirche eingeweiht. Anschliessend sind die Anwohner zu einem Apéro eingeladen. (mom)

Anzeige

JA zu unserem Flughafen
JA zu unserem Wohlstand
JA zu sicheren Arbeitsplätzen
Volksabstimmung 27. November 2011
2 x JA
Komitee Pro City-Flughafen Zürich

Walliseller Schulpädagogin handelte nicht nur einmal hinter dem Rücken von Eltern

Die esoterische Pädagogin ging mit einem Schüler zum Arzt, ohne die Eltern zu informieren, und drängte auf eine Umplatzierung.

Von Hugo Stamm

Wallisellen - Eine esoterisch angehauchte Sozialpädagogin der Schule Wallisellen, die hinter dem Rücken der Eltern die 14-jährige Schülerin Christa zum Arzt und ins Mädchenhaus gebracht hatte (TA vom Mittwoch), leistete sich in einem weiteren Fall Kompetenzüberschreitungen. Opfer wurden eine Familie und deren Sohn.

Brisant an dem Fall ist, dass sich Schulpräsidentin Anita Bruggmann intern monatelang vor die Sozialpädagogin gestellt und behauptet hatte, es seien ihr keine weiteren Fälle bekannt. Recherchen des TA zeigen aber, dass Bruggmann Kenntnis von zusätzlichen Kompetenzüberschreitungen ihrer Mitarbeiterin hatte.

Beim Rauchen erwischt

Die Ereignisse begannen Ende 2010 mit einem Disput zwischen dem damals 14-jährigen Beat (Name geändert) und seiner Mutter, wie die Eltern erzählen. Sie hatten ihn beim Rauchen erwischt und am Mittagstisch zur Rede gestellt. Der Jugendliche reagierte aggressiv, worauf ihn sein Stiefvater ermahnte. In einem Wutanfall verwarf Beat die Arme, schlug die Hand an der Wand an und zog sich eine harmlose Schürfung am kleinen Finger zu. Auf jeden Fall ging er am Nachmittag wieder zur Schule und am Abend zum Skaten. Und er erwähnte den Finger nicht mehr. Am nächsten Morgen hatte Beat einen Termin bei der Sozialpädagogin. Diese ging mit dem Schüler sofort zum Arzt.

Die Eltern waren perplex. Die Sozialarbeiterin habe sie nicht informiert, obwohl sie auf dem Weg zum Arzt an ihrem Haus vorbeigegangen sei. Es sei ein Notfall gewesen, verteidigte sich die Pädagogin. Von einer harmlosen Schürfung hingegen spricht der Stiefvater, der im medizinischen Bereich arbeitet. «Beat hat sich selbst verletzt», beteuert er. «Eine solche Schürfung kann gar nicht von einem Schlag stammen.»

Anklage auf Facebook

Doch Beat setzte noch einen drauf, um seinem Stiefvater eins auszuwischen. Er fotografierte die Verletzung und stellte das Bild auf Facebook mit dem Titel: «Das isch min Stiefvater gsi.» Freunde von Beat schrieben, sie würden sich handgreiflich an «Täter» rächen. Zur Rede gestellt, löschte Beat den Beitrag.

Die Mutter stellte die Sozialpädagogin zur Rede und erklärte, sie werde die Arztrechnung nicht bezahlen. Notfalls begleiche die Schule diese, antwortete die Pädagogin. Als die Rechnung kam, leitete die Mutter diese an die Schule weiter. In der Antwort hiess es, die Sozialpädagogin habe falsch Auskunft gegeben, die Schule könne die Kosten nicht übernehmen. Die Mutter erhob Einspruch. Am 5. April dieses Jahres entschied die Schulpflege, die Arztrechnung doch noch zu begleichen.

Weiter machte die Eltern der Kostpunkt «Formeller Bericht» auf der Rechnung stutzig. Die Mutter rief den Arzt an. Die Sozialpädagogin habe verlangt, dass er einen Bericht an die Vormundschaftsbehörde verfasse, antwortete dieser.

Die Eltern waren alarmiert. «Ich habe Angst, dass wir nun bei den Behörden registriert sind als Eltern, die ihren Sohn misshandeln», sagte die Mutter. «Wir können auch nicht ausschliessen, dass die Sozialpädagogin eine Gefährdungsmeldung gemacht hat. Uns hat nie je-

mand gefragt, ob wir unseren Sohn geschlagen hätten. Wir spürten die stillen Vorwürfe aber deutlich.»

Für die Eltern von Beat war die Angelegenheit noch nicht vorbei. Die Sozialpädagogin war überzeugt, dass der Schüler in einer belasteten Umgebung lebte. Sie hatte ihm früher schon gesagt, er könne zu seinem Vater ziehen oder bei einer Pflegefamilie leben. Der Lehrer von Beat lud die Familie samt dem leiblichen Vater des Schülers zu einem Gespräch ein. Thema: nachlassende schulische Leitung. An der Sitzung nahm auch die Sozialpädagogin teil. Ohne auf die Umstände der Handverletzung einzugehen, drängte sie sofort auf eine Umplatzierung von Beat zu seinem leiblichen Vater. Die Mutter fühlte sich überfordert. Da aber Beat einwilligte, stimmte sie der Lösung schweren Herzens zu. Dass Beat seinen Vater 2010 nur etwa dreimal gesehen hatte, kümmerte die Sozialpädagogin nicht. «Es ging alles viel zu schnell, der rasche Entscheid war unseriös», sagt die Mutter rückblickend. «Es ist schrecklich, auf diese Weise quasi sein Kind zu verlieren.»

Untersuchung eingeleitet

Der Fall zeigt, dass die Sozialpädagogin nicht nur mit Christa zum Arzt gegangen war, ohne die Eltern zu informieren, sondern auch mit Beat. Die Schulpräsidentin hatte hingegen behauptet, ihre Mitarbeiterin habe sich neben dem vom TA publik gemachten Fall mit Christa nichts zuschulden kommen lassen. Nach Veröffentlichung des TA-Berichts wurde die Sozialpädagogin beurlaubt, und die Schulpflege gab eine Administrativuntersuchung in Auftrag.

Schulpräsidentin Anita Bruggmann wollte wegen der laufenden Untersuchung keine Auskunft geben. Die Sozialpädagogin war für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

Nachrichten

Bundespolizei Farbschlag nach Urteilsspruch

Zürich - Unbekannte Täter habe mit roter Farbe Eingang und Fassade der Bundeskriminalpolizei an der Werdstrasse im Kreis 4 verschmiert. Die Stadtpolizei vermutet, dass die Täter aus dem linksautonomen Umfeld stammen. Am Dienstag ist Andrea Stauffacher, eine führende Exponentin des Revolutionären Aufbaus Schweiz, vom Bundesstrafgericht in Bellinzona zu einer Freiheitsstrafe von 17 Monaten verurteilt worden. (hoh)

Politik

SP-Generalsekretär Daniel Frei tritt zurück

Zürich - Der nach dem Parteipräsidenten wichtigste Mann in der Führung der Zürcher SP tritt ab. Daniel Frei übernimmt im Frühling eine kleine Firma im Bildungs- und Betreuungsbereich. Der Politologe war seit 2004 politischer Sekretär bei der SP und seit 2008 Generalsekretär. Frei ist Gemeinderat in Niederhasli. Die Stelle wird ausgeschrieben. (rba)

Genügend Unterschriften Zwei Volksinitiativen zustande gekommen

Zürich - Die Volksinitiativen «Strom für morn» und für eine «Bonzensteuer» sind gemäss Direktion des Innern offiziell zustande gekommen. Es sind demnach je über 6000 Unterschriften eingereicht worden. «Bei Strom für morn» sollen der Kanton, die EKZ und die Netzbetreiber der Gemeinden nur noch Beteiligungen an Kraftwerken erwerben dürfen, die ihre Energie aus erneuerbaren Quellen beziehen. Die «Bonzensteuer» der Jungsozialisten will Vermögen von über 2 Millionen Franken mit einem Prozent besteuern und steuerliche Entlastungen für Reiche rückgängig machen. (sch)

Flughafen

Dealer aus Brasilien mit 500 Gramm Kokain im Magen

Kloten - Kantonspolizisten haben am Mittwoch im Flughafen einen Dealer verhaftet, der 500 Gramm Kokain mit sich führte. Der 34-jährige Portugiese reiste von São Paulo nach Zürich. Er wurde überprüft und gestand, über 70 sogenannte Kokain-Fingerlinge geschluckt zu haben. (hoh)

Unfall auf Kreuzung

Beide Autolenker wollen freie Fahrt gehabt haben

Baden - Ein Lenker eines schwarzen Seat Leon mit deutschen Kontrollschildern ist am Donnerstag um 20.30 Uhr auf der Kreuzung Brugger-/Stadtturmstrasse mit einem anderen Auto kollidiert. Drei Personen wurden leicht verletzt. Beide Lenker gaben an, Grün gehabt zu haben. Die Aargauer Kantonspolizei (056 200 11 11) sucht Zeugen. Insbesondere wird der Autofahrer gesucht, der unmittelbar vor dem Unfall links neben dem Seat eingespurt hatte. (hoh)

Anzeige

> Hören Sie noch alles?
100 JAHRE ERFAHRUNG
Gratis und unverbindlich:
Der Neuroth-Telefonhörtest
0800 248 248
www.telefonhoerest.ch
NEUROTH
Besser hören. Besser leben.